

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 12

Rubrik: Limmatspritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Kalendergeschichten

In einem Gedicht mit dem simplen Titel «Zürich» wird unter anderem aufgezählt, wer im Lauf der Zeit der Stadt Besuche abgestattet hat. Zum Beispiel:

«Hans Rudolf, Graf von Habsburg, sass / mit seiner langen Nase, / die Anlass gab zu manchem Spass / in Zürich oft beym Glase. / Die Zürcher Weibchen, sagt man, hatt' / er immer gern zum Lieben. / Drum ist er auch vielleicht der Stadt / als Kaiser gut geblieben.»

Als Gast ebenfalls erwähnt wird Karl der Grosse, und von ihm heisst es: «Auch liess er die Grossmünsterkirch / aus seinem Beutel bauen; / Allwo noch heut zu Tag in Zürich / Sein Bildnis ist zu schauen.» Und vom Gast zur Gästin, zur Dauergästin: «Die Frau Aebtissin sass gar hehr / bis drey Uhr bey dem Tische; / das kam daher: sie liebte sehr / aus unsem See die Fische.»

Das Gedicht stand 1788 in einem Kalender, der damals «Jährlicher Hausrath» hiess. Heute kennt man ihn als «David Bürkli's Zürcher Kalender», obschon das Unternehmen 1896 an eine Frau Amberger übergang sowie 1972 und 1973 sogar in Einsiedeln erschien, aber noch immer als Zürcher Kalender. 1974 erwartete man ihn vergeblich; nach neuesten

berner oberland

ADELBODEN

März und April sind die Ferienmonate der Geniesser!

Sulzschneepisten — bräunende Sonne — Kunsteis — erholsame Bergluft — Winterwanderwege — stimmungsvolle Abendunterhaltung.

5.—20. April: Spezialskiwochen «alles inbegriffen» mit Generalabonnemnt für 30 Bahnen und Lifte.

Wollen Sie mehr wissen? Dann schreiben Sie an das Verkehrsbüro 3715 Adelboden, oder wählen Sie Tel. 033 / 73 22 52, Telex 32 869.

Meldungen soll er in aller Stille das Zeitliche gesegnet haben.

Seit 250 Jahren

Der Kalender, von dem hier berichtet wird, ist 250 Jahre alt und Zürichs erster periodischer Kalender. Walter Baumann, Verfasser mehrerer Zürcher Bücher mit «Schatzgräbermaterial», hat nun zwei Sachen angerissen. Zweitens will er versuchen, den Bürkli-Kalender wieder zum Leben zu erwecken und weiterzuführen. Erstens aber hat er die 250 Jahrgänge des Kalenders durchstöbert, eine Anzahl Texte ausgewählt sowie hundert Illustrationen, aus dem Material ein Buch gemacht, das in den nächsten Tagen auf dem Markt erscheinen soll.

«Kalendergeschichten» wird das Buch heissen. Untertitel: «Erbauliches und Beschauliches, Trauriges und Schauriges, Gereimtes und Ungereimtes aus Jos. Lindinners «Jährlichem Haus-Rath» und David Bürkli's Zürcher Kalender.» Verlag: Orell Füssli. Baumann erzählt am Schluss des Buches die Geschichte des Zürcher Bürkli-Kalenders und hat die hintere Umschlagseite des Bandes eng nach Bürkli dem grossen Einmal-eins reserviert.

Er schildert auch des Kalendermannes Kampf mit dem Mittelalter. Neben dem Monats-Kalendarium mit Wetterregeln und Jahrmärkte-Verzeichnis bildeten astronomische und astrologische Aspekte einen wichtigen Teil des Kalenders. Dazu kam das «Aderlassmännchen», eine astrologisch-medizinische Schauffigur, die neben Anweisungen zum «Schrepfen, Baden und Purgieren» anzeigte, an welchen Körperstellen in welchem Tierkreiszeichen zu Ader gelassen werden sollte. 1799 dann, als die Franzosen den «helvetischen Stall mit einem eisernen Besen auswisch-



1774: Frauenzimmer, nicht schön, aber mit 100 000 Talern, sucht «Heiraths-gelegenheit».

Der Zürcherwein



1854: Die «Times» schreibt ...

ten», verschwand das homunkulushafte Aderlassmännchen («ein abergläubisches, schädliches Orakel») aus dem Kalender. Aber — ein paar Jahre später war es wieder drin. Und es blieb bis 1873 im «Bürkli».

Gegen Wanzen

1723 verrät der Kalender (man findet alle unsere Auszüge wieder bei Baumann Hausmittel, darunter ein feines gegen Wanzen: «Man nehme Teufelsdreck, Spanischen Pfeffer und Schwefel, hievon mache man ein Pulver, nehme hierauf von jedem eine gute Messerspitze, werfe solche auf eine glühende Schaufel, und durchräuchere auf diese Weise täglich das Zimmer viermahl. Bey jedesmahligem Räuchern werden Thüren und Fenster fest zugemacht. Wenn dann der Rauch alles durchgezogen hat, welches eine halbe Stunde währet, öffne man Thüren und Fenster, damit sich durch den Zug der Rauch verliehre.»

Zürcherwein und Times

1854 meldet der Kalender, im vornehmsten Kaffee Zürichs habe ein Herr drei Kollegen aus der englischen Times vorgelesen: «Der Zürcherwein ist wegen seiner Säure weltberühmt. Letztes Jahr aber war die Qualität, besonders des am See gewonnenen Weins, so erbärmlich, dass der Wein rein nicht zu trinken ist. Um ihn doch nicht umsonst gelesen und gekeltert zu haben, umgeben die Zürcher ihre mit Steinplatten belegten Dreschenten mit 2 Zoll hoher Lehmeinrahmung. Wenn sie nun ihre Pferde neu beschlagen wollen, so giesen sie das Bassin 1-1/2 Zoll hoch mit dem neuen Wein auf, führen das Pferd darauf, und in

weniger als 2 Minuten fallen alle vier Eisen von selbst ab, indem die scharfe Flüssigkeit die Hufe erweicht und die Nägel locker macht.»

Unter uns: Der Mann hat seinen Kollegen etwas «vorgelesen», das gar nicht in der Times gestanden hatte.

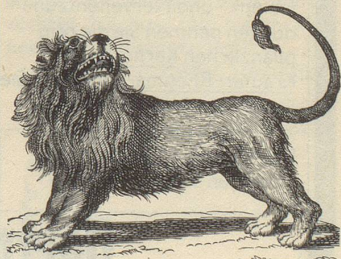
Der Wilde

Kalenderbericht von 1856: Ein Zürcher erlebt Paris und hört davon, dass in einer Bude ein afrikanischer Wilder viel Volk anlockt, sogar Naturforscher. Mit einem Kellenländer zusammen besucht der Züripieter die Bude. Die beiden bringen ihm ein Hühlein mit, da sie gehört haben, der Wilde zerresse die Tiere, die man ihm bringe, lebendig. Wenn er Hunger habe, fresse er sie gar mit den Federn. Der Wilde ist wirklich wild, zerreisst das Huhn mit wildem Gebrüll. Danach ging's laut Kalender wörtlich so weiter:

«Das ist jetzt glich en Dannerhagels gruusige Uflath,» sagte mein Mitzürcher unwillkürlich schauernd. «Ja, me muess si fast fürche,» antwortete ich: «de Chaib chönnt eim selber no de Chopf abbisse.»

Da liess der Wilde plötzlich das Huhn fahren, streckte sehnsüchtig die Arme nach uns aus und rief in weinerlichem Tone: «Ach Herr Jeses, die Herre sind gwüss vu Züri!» und fing an zu schluchzen und in Thränen zu zerfließen. Wer malt unser Erstaunen! «Aber um Gotteshimmelswille, was ist au das? Jetzt redt de afrikanisch Wild ja s reinst Züritütsch.»

«Hä jo, i bin de Isler vu Schöneberg: i bi Schiffschnecht uf em Zürisee gsi, und ebe grob und wild wie n en Schiffschnecht. Do sind emol zwe Franzose cho, hend a miner Rüchi Freud gha und hemmer vill Geld versproche, wenn i well de Wild mache und mi gschaue lah. I chann nüt säge: guet hännis scho, und sGeld gends mer au. Aber es ist mer afä schüüli verleidet, allewil ygsperrt z'si, und 'sHeiweh hänni au grüeseli: bloss chan i jetzt nonig furt, sust chäm de Bschyss uus. Die verfluechte Gehrte händ au gar en Chäzerslärm wege mer gha.»



1781: Löwe, Naturgeschichte